

Schulleistungen und Heimtiere

Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung

Prof. Dr. Reinhold Bergler

Psychologisches Institut der Universität Bonn

Dr. phil. Dipl.-Psych. Tanja Hoff

Institut für angewandte Sozialforschung Köln

Forschungskreis
Heimtiere
in der
Gesellschaft



Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft, Postfach 28 61 61, 28361 Bremen
Tel: 0421/8 30 50 21 – Fax: 0421/8 30 50 29
info@mensch-heimtier.de – www.mensch-heimtier.de

SCHULLEISTUNGEN UND HEIMTIERE

Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung

I. PISA und seine Folgen

1. Einführung

Die PISA-Studie (Programme for International Student Assessment) hat für Deutschland in den entscheidenden leistungsrelevanten Kompetenzen ein deprimierendes Ergebnis gebracht. In allen überprüften Fächerkompetenzen liegt Deutschland unter dem internationalen Durchschnitt (Mathematik: 20. Platz; Naturwissenschaften 20. Platz; Leseleistungen: 21. Platz).

Die erhobenen Indikatoren/Kompetenzen der Studie waren:

- (1) Lesekompetenz
- (2) Mathematisch-logische Kompetenz
- (3) Naturwissenschaftliche Kompetenz
- (4) Fächerübergreifende Kompetenz wie selbstregulierendes Lernen sowie Kommunikation und Kooperation.

Kompetenzdefizite sind immer auch Motivationsdefizite. Motivation zu Leistung und Lernen ist nach unseren Forschungsergebnissen nur möglich, wenn Schule Freude macht, Erfolgserlebnisse vermittelt, Alltagsfreuden fördert und auch mit Lust und sozialer Stimulierung (Gemeinschaftserleben) verbunden ist. Die Äußerung einer Lehrerin „Alles, was Kinder fürs Lernen begeistert, ist erlaubt“, fasst eine solche motivational wünschenswerte Verbindung von „Leistung und Lust“ prägnant zusammen.

Vor diesem Hintergrund haben wir als zentrale Aufgabenstellung unserer Untersuchung die Frage formuliert:

Gibt es schulische Pisa-relevante Leistungskompetenzen bei Kindern, die unter bestimmten Bedingungen durch ein Heimtier (Hund) entwickelt und gefördert werden können?

2. Forschungshypothesen

- (1) Kinder mit einem Hund in der Familie zeigen bessere schulische Leistungen als Kinder ohne einen Hund.
- (2) Kinder mit einem Hund in der Familie zeigen bessere soziale Verhaltensweisen in der Schule als Kinder ohne einen Hund.
- (3) Je besser die Qualität der Kind-Hund-Beziehung ist, desto positiver sind die Verhaltens- und Leistungskompetenzen des Kindes und desto besser sind dann auch seine Schulnoten.

3. Untersuchungsstichprobe und Untersuchungsaufbau

Die PISA-Studie hat gezeigt, dass sich Schüler unterschiedlicher Schultypen und Bundesländer in ihrem schulischen Leistungsverhalten unterscheiden. Um ein wirklich repräsentatives Ergebnis zu gewinnen, haben wir uns bei der Auswahl der Stichprobe konzentriert auf

- einen Schultyp (Realschule)
- ein Bundesland (Bayern)
- nur ein Geschlecht (Jungen). Und nur
- 13 bis 15-Jährige.

Es liegt ein zweistufiger Untersuchungsansatz vor:

- (1) Qualitative Pilotstudie: Explorationen von 50 Müttern in ausführlichen 2,5-stündigen Einzelgesprächen mit offenen Fragestellungen.

(2) Standardisierte Repräsentativstudie: Persönliche Interviews auf Basis des entwickelten Fragebogens. Berücksichtigt wurden 200 Familien mit und 200 Familien ohne Hund.

Es liegen keine demographischen Unterschiede zwischen den beiden Untersuchungsgruppen vor; auftretende Unterschiede können demnach nicht auf Merkmale wie Alter, Beruf, Einkommen, Familienstand, Schulabschluss u. a. zurückgeführt werden.

Die Untersuchung ist methodisch positioniert in dem System der Wechselwirkungen zwischen Familie, Kind, Schule und Heimtier.

4. Untersuchungsthemen

- Qualität der Kind-Hund-Beziehung
- Erlebter positiver Einfluss eines Hundes auf
 - schulisches Leistungs- und Sozialverhalten
 - Hausaufgabenverhalten
 - Schulprobleme
 - Leistungsorientierte Persönlichkeitsmerkmale

5. Die Qualität der Kind-Hund-Beziehung

Schüler unterscheiden sich in der Qualität und Intensität ihrer Beziehung zu ihrem Hund, und dies wiederum hat einen entscheidenden Einfluss darauf, in welchem Ausmaß ein Heimtier zu einem Katalysator schulischen Leistungsverhaltens werden kann.

Die Differentialdiagnose führt zur Unterscheidung von zwei Beziehungstypen:

- (1) 78 Familien, deren Kinder eine enge Beziehung zu ihrem Hund haben
- (2) 122 Familien, deren Kinder eine weniger enge Beziehung zu ihrem Hund haben.

Zwischen Müttern, deren Sohn eine enge Beziehung zu dem Hund hat, und Müttern, für deren Sohn dies weniger wichtig ist, gibt es keine statistisch signifikanten demographischen Unterschiede.

Eine besonders enge Beziehung zum eigenen Hund steht nach den gewonnenen Ergebnissen in einem eindeutigen Zusammenhang besonders mit

- der Intensität des ursprünglichen Tierwunsches
- der frühzeitigen Übernahme von Verantwortung für die Pflege und Versorgung des Hundes
- dem Ausmaß der täglichen Beschäftigungsdauer mit dem Hund
- einer gleich bleibenden Sympathiewertigkeit des Heimtieres für das Kind
- dem Ausmaß der Kommunikation: Das Tier als „Gesprächspartner“
- dem Erleben des Hundes als Konfliktlöser
- der Vermittlung von Gefühlen der Zärtlichkeit.

Entscheidend für die positive Motivationswirkung ist die hohe emotionale Wichtigkeit des Hundes und damit die Intensität der Gefühlsverankerung; prototypische Aussagen sind in diesem Zusammenhang:

„... ein Freund, bei dem man sich so zeigen kann, wie man ist und nicht immer „cool“ sein muss.“

„... ein Tier, das besonders wichtig ist an Schultagen, an denen das Kind traurig oder genervt nach Hause kommt.“

„... jemand, bei dem sich ein Kind immer Zuwendung holen kann, ohne sich zu verpflichten.“

II. Heimtiere und ihre Folgen für PISA

Die Untersuchung zeigt eine Vielzahl von leistungsrelevanten Fähigkeiten und Schulkompetenzen, die durch einen Hund gefördert und auch mitentwickelt werden können.

- (1) Die Gegenüberstellung der Ergebnisse von Jungen aus Familien mit und solchen ohne Hund belegt, dass es eine Reihe von Zusammenhängen zwischen dem Heimtierbesitz und der Entwicklung schulrelevanter sozialer Kompetenzen, schulischen Leistungen und der Lösung schulischer Probleme gibt.
- (2) Entscheidend und differenzierend für den Einfluss eines Hundes auf PISA-relevantes Leistungsverhalten ist allerdings, ob das Kind eine enge Beziehung zu einem Hund entwickelt hat oder nicht. Nur eine enge Beziehungsqualität entfaltet ein breites psychologisches Wirkungsspektrum und mögliches „Leistungsprofil“ eines Hundes.

Zentrale Ergebnisse der Untersuchung:

(1) Die Qualität der Kind-Hund-Beziehung hat einen Einfluss auf die Qualität des Hausaufgabenverhaltens.

Im Vergleich zu Kindern mit einer weniger engen Beziehung zu ihrem Hund befassen sich Kinder mit einer engen Beziehung zeitlich länger und intensiver mit der Erledigung ihrer Hausaufgaben. Bei dem Großteil der Familien mit einem Hund leistet dieser dem Kind immer Gesellschaft, wenn es seine Hausaufgaben macht; es kommt zu einer Verbesserung des Arbeitsverhaltens und der Hausaufgabenresultate in Bezug auf

- Erhöhung der Leistungsmotivation

Wenn ein Hund bei den Hausaufgaben dabei ist,
„... macht er die Hausaufgaben auch öfter mal richtig, weil er in einer

schönen Atmosphäre arbeitet, und dann ist auch das Ergebnis besser ...“

- positive Gesellschaft durch den Hund, Entwicklung von Lernfreude: Lust auf Lernen

Wenn ein Hund bei den Hausaufgaben dabei ist,

„... machen einem Kind die Hausaufgaben mehr Freude ...“

„... ist es einem Kind bei den Hausaufgaben weniger langweilig ...“

- die Entwicklung einer leistungsfördernden Lernatmosphäre: Arbeitsmotivation und Konzentration

Wenn ein Hund bei den Hausaufgaben dabei ist,

„... herrscht einfach eine bessere Atmosphäre und das ist dann auch gut für die Hausaufgaben ...“

- die Förderung der Lernausdauer und Lernwilligkeit: Verbesserung der Lernkontinuität

Wenn ein Hund bei den Hausaufgaben dabei ist,

„... hilft ihm das, an den Hausaufgaben dranzubleiben und die Hausaufgabe zu Ende zu machen, weil Tiere auch beruhigend wirken ...“

(2) Die Bewältigung von Schulproblemen

92 Prozent der Mütter berichten davon, dass sie es schon erlebt haben bzw. sich vorstellen können, dass ein Hund auch hilfreich sein kann, wenn ein Kind Probleme in der Schule hat.

Ein Hund vermag also durchaus auch einen Einfluss auf die Bewältigung von Schulproblemen zu haben. Begründet ist dies in einer Mehrzahl von Faktoren:

Bei ärgerlichen, frustrierenden, konflikträchtigen, destabilisierenden Schulproblemen und Misserfolgserlebnissen gewinnt das Kind mit Hilfe seines Hundes

- Erlebnismöglichkeiten von Zuneigung, Sympathie und Trost, unabhängig von schulischem Erfolg oder Misserfolg
- Erfahrungen seelischer Stabilisierung in kritischen Situationen und Lebensabschnitten
- Entspannung und Beruhigung in schulischen Konfliktsituationen
- Verminderung der Risikofaktoren Einsamkeit und Außenseiterrolle durch den Aufbau sozialer Kontakte.

(3) Die Qualität der Kind-Hund-Beziehung hat einen positiven Einfluss auf die notwendige Entwicklung der schul- und damit leistungsrelevanten sozialen Kompetenzen.

Solche zentralen übergeordneten Persönlichkeitseigenschaften und Verhaltensstrategien, die von einer engen Kind-Hund-Beziehung angeregt und positiv gefördert und unterstützt werden, sind

- die Fähigkeit, seine Gefühle zu kontrollieren:
 - weniger Aggressivität gegenüber dem Lehrer und Mitschülern
 - weniger Egoismus
 - mehr Aufgeschlossenheit für Argumente anderer
 - weniger Mobbing durch Mitschüler
 - keine Selbstüberheblichkeit trotz eines persönlich hohen Leistungsstandards

- die Fähigkeit zur Kontaktaufnahme: rationale Stabilität und soziale Aufgeschlossenheit:
 - Bereitschaft zur Entwicklung von Freundschaften
 - Vertrauenswürdigkeit für andere
 - Freude am Gespräch mit anderen
 - Bereitschaft, Verantwortung für die eigene Klasse und die Freunde zu übernehmen

- die Kooperationsfähigkeit in der Gruppe: höhere Kompetenz zu stabilen sozialen Interaktionen und Kontakten:
 - Rücksichtnahme auf andere Gruppenmitglieder auch bei konträren Meinungen
 - Freude an der Gruppenarbeit und gemeinsamer Zielorientierung
 - Persönliche Wichtigkeit der Teamarbeit
 - Anpassungsfähigkeit und Respekt an bzw. vor den Regeln der Klasse, der Schule, der Gemeinschaft.

Zum Ausdruck kommen solche schulrelevanten sozialen Kompetenzen in Äußerungen wie

Mein Sohn

„... kann gut neue Freundschaften knüpfen ...“

„... wird von Freunden oder Mitschülern ins Vertrauen gezogen, wenn diese z.B. mal Probleme haben ...“

„... ist weniger egoistisch ...“

„... kann gut Rücksicht nehmen auf andere in einer Gruppe, die z.B. schlechter sind oder auch andere Meinungen haben als er selbst ...“

„... kann sich in einer Gruppe, z.B. in der Klasse, gut an Regeln halten ...“

Der Aussage „Alles in allem würde ich sagen, dass ein Hund einen günstigen Einfluss darauf hat, wie mein Kind mit anderen Menschen in Gruppen zurecht

kommt“ stimmen 99 Prozent der Mütter zu, deren Sohn eine enge Beziehung zu seinem Heimtier besitzt; bei einer weniger engen Kind-Hund-Beziehung sind dies immer noch 90 Prozent.

(4) Eine enge Kind-Hund-Beziehung fördert die Entwicklung von leistungsbezogenen Persönlichkeitsmerkmalen und Verhaltenseigenschaften.

Im Einzelnen bezieht sich dies auf

- das Verantwortungs- und Selbstbewusstsein sowie die soziale Anpassungsfähigkeit:

„... lernt, mit dem Hund Verantwortung zu übernehmen und zeigt dann auch in der Schule mehr Verantwortung ...“

„... lernt, unabhängig von Meinungen anderer zu werden: Einem Hund ist es egal, wenn das Kind mal etwas Blödes sagt ...“

- das Einfühlungsvermögen:

„... ist in seiner Klasse eher in der Lage, auf die Bedürfnisse anderer zu schauen ...“

„... lernt eher, sich in andere hineinzusetzen, z.B. auch zu spüren, wie es Klassenkameraden geht ...“

- die Konzentrationsfähigkeit und den Umgang mit eigenen Gefühlen und denen anderer:

„... wird in seiner Konzentrationsfähigkeit gefördert, weil es beim Hund lernt, eine Aufgabe zu Ende zu machen ...“

„... lernt, seine Gefühle zu zeigen, und das verbessert den Umgang mit Gleichaltrigen ...“

- die Aufgabenorientierung und seelische Ausgeglichenheit:

„... lernt, dass man für Aufgaben zuständig ist, und das ist dann auch gut für die Schule ...“

„... ist allgemein ausgeglichener und damit auch in der Schule konzentrierter und ruhiger ...“

- die Problemlösefähigkeit bei Schulkonflikten:

„... hat immer einen Ansprechpartner und kann über schlechte Noten reden, ohne dass direkt gemeckert wird ...“

(5) Bei einer engen Kind-Hund-Beziehung lässt sich ein eindeutig positiver Einfluss auf die Entwicklung und Förderung des schulischen Leistungsverhaltens nachweisen.

Die Jungen mit einer engen Kind-Hund-Beziehung zeigen bei einem Vergleich mit den beiden Kontrollgruppen (Jungen mit weniger enger Kind-Hund-Beziehung und Jungen ohne Hund)

- eine höhere Leistungsbereitschaft und Leistungsmotivation
 - höhere Bereitschaft, zu Hause mehr für die Schule zu tun als gefordert
 - verstärkte Anstrengungen bei Misserfolg
 - Übernahme von Selbstverantwortlichkeit beim Auftreten von Fehlern
 - Zuverlässigkeit in der Erledigung der Hausaufgaben
 - aktive Beteiligung am Unterricht
- eine insgesamt höhere Aufgabenorientierung
- die besseren schulischen Leistungen sowohl in der Grund- wie in der Realschule

- den besseren Gesamtnotendurchschnitt wie auch die signifikant besseren Schulnoten in den Fächern Mathematik, Physik, Kunst, aber auch in der Gesamttendenz in den Fächern Englisch, Latein/Französisch, Biologie, Chemie, Musik und Sport.

Insgesamt sind 80 Prozent der Mütter von Kindern mit einer engen Beziehung zu ihrem Hund von dem günstigen Einfluss des Heimtieres auf die Schulleistungen überzeugt.

III. Zusammenfassung

Eine enge Kind-Hund-Beziehung steht in einem eindeutig positiven Zusammenhang mit

- hoher sozialer Sensibilität, kommunikativer Kompetenz und Kontaktfähigkeit
- der Ausbildung schulrelevanter sozialer Kompetenzen:
 - erhöhte Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung
 - gute und erwünschte Zusammenarbeit mit Schülern und Lehrern
 - Fähigkeit zur Entwicklung von Freundschaft
 - Kompetenz zur verständlichen Weitergabe von Wissen und Fähigkeiten an Gleichaltrige
 - problembezogenes Einfühlungsvermögen
 - Fähigkeit zur Entspannung und Konfliktlösung
 - ausgeprägte Fürsorglichkeit und Toleranz
- der Entwicklung schulrelevanter Leistungskompetenzen:
 - ausgeprägte Leistungsmotivation in der Schule
 - Einsicht, dass schulischer Leistungserfolg in persönlichem Leistungsverhalten begründet ist
 - Verbesserung des Arbeits- und Aufgabenverhaltens
 - beruhigte und entspannte Lernatmosphäre

- bessere schulische Leistungen in Grund- und weiterführender Schule (Gesamtnotendurchschnitt: Noten in einzelnen Fächern wie Mathematik, Physik u. a.)
- angemessene leistungsorientierte Bewältigung von schulischem Erfolg bzw. Misserfolg
- Lernwilligkeit und Lernausdauer
- Konzentrationsfähigkeit.

Insgesamt belegen die Untersuchungsergebnisse, dass dem Hund eine wesentliche Katalysatorfunktion bei der Entwicklung PISA-relevanter Kompetenzen zukommt. Ein Hund erhöht die Lust am Lernen und an Leistung, er hilft mit, Teamfähigkeit ebenso zu entwickeln wie Kommunikationsfähigkeit, er fördert Verantwortungsbewusstsein, Arbeitsdisziplin und Problemlösefähigkeit, er vermittelt aber auch seelische Ausgeglichenheit und Wohlbefinden.